

Während in früheren Zeiten am Karsamstag unsere Kirchen ausgesprochen belebt waren, gerät der Gläubige heute weithin – Gott sei Dank nicht gerade überall – in eine ausgesprochene „Kälte“, wenn er am Karsamstag die Kirche betritt. Früher war da das Heilige Grab, in dem das Allerheiligste zur Anbetung ausgesetzt war. Gewiß: Unter den Besuchern waren damals nicht nur Menschen, die im Gebet verharren und den Herrn im eucharistischen Brote anbeten wollten. Trotzdem: Selbst bei denen, die die bloße Neugierde zum Heiligen Grab am Karsamstag in die Kirche „getrieben“ hatte, kam es dann doch nicht selten vor, daß sich angesichts der verhüllten Monstranz die Neugierde, wenigstens zu einem Teil, in Augenblicke von besinnlichem Innehalten verwandelte. – Die vielen anderen aber, die um der Anbetung willen zur Kirche pilgerten, fanden vor dem Heiligen Grab eine Stätte vor, an der sie still beten konnten – und wenn auch der Herr im Grabe lag, so ging von alledem doch keine „Kälte“ aus – im Gegenteil: Wärme, Geborgenheit, geheiligte Gebetsatmosphäre umgaben alle – und also weiter: Unsere Kirchen waren gerade an diesem Tage besondere Anziehungspunkte – es war eigentlich „selbstverständlich“, am Karsamstag zur Kirche zu gehen und Kinder hätten es ihren Eltern wohl sehr verübelt, wären sie nicht zum Heiligen Grab geführt worden, um dort zu schauen – so groß, wie wohl das ganze Jahr über nicht und in diesem Schauen auf ihre geheimnisvolle Art zu beten und den Herrn in der Monstranz zu verehren.

Wie gesagt, von allem Glanz einstiger Karsamstage ist vielfach nichts mehr übrig geblieben. Zwar haben sich da und dort bereits wiederum Priester ermutigen lassen, das Heilige Grab aufzustellen und den Menschen einen Ort des besonderen Gebetes zu ermöglichen. An anderen Orten wiederum ist zwar das Heilige Grab nicht mehr errichtet worden, aber das Höchste Gut ist zur stillen Verehrung den ganzen Tag über ausgesetzt. Aber abgesehen von diesen erfreulichen Wiederbelebungen ist es leider, vorab in Deutschland, doch wohl so, daß in völliger Umkehrung früherer Gepflogenheiten der Karsamstag zu einem Tag geworden ist, an dem man „am besten“ die Kirche überhaupt nicht betritt, denn dort ist der Küster „am Putzen“, da ist es doch geraten, nicht zu stören und sich ebenso nicht stören zu lassen – und überhaupt – so hat sich der böse Gedanke eingeschlichen – kann „man“ ja „klug“ sein und den Karsamstag dazu benützen, die letzten Vorbereitungen für Ostern – so oder so – zu treffen! – Dies aber ist, ohne Wenn und Aber, ein ganz unmöglicher Zustand! *Es ist einfach theologisch und seelsorglich unverantwortlich, den Karsamstag ohne jeden Inhalt, ohne jede Form, ohne jede Besonderheit verstreichen zu lassen.* – Sicher: Es gibt da und dort die gute Einrichtung, daß sich Jugendliche an diesem Tag privat zusammenfinden, um besinnlich diesen heiligen Tag zu erleben und zu durchleben. Aber: Solches private Gestalten wird immer eine

löbliche Ausnahme bleiben. Im Durchschnitt unserer Gemeinden wird sich solches nicht beheimaten lassen, da es zu hohe Anforderungen stellt und für den Durchschnittschrsten einfach nach allen Seiten hin zu „kompliziert“ erscheint. Mit anderen Worten: *Wir brauchen wieder für alle unsere Gemeinden einen auch kirchlich „erfüllten Karsamstag“*, an dem es, vielleicht in gewandelter Form, aber im Grunde dennoch gleichbleibend, selbstverständlich ist – und zwar für jung wie für alt – zur Kirche zu gehen, um vor dem Allerheiligsten Anbetung und besinnliche Stille zu „hegen und zu pflegen“. In der Tat: Karsamstag ist Karsamstag – und nicht bereits ein „kleiner“ Ostersonntag. Und dennoch: Die Gebetsstille in unseren Kirchen am Karsamstag wird sicher auch einstimmen auf den anbrechenden Ostersonntag und die bald kommende heiligste Osternacht. Es ist einfach rundum nicht gut, aus einem total gebetsleeren Karsamstag in die totale Fülle der Osternacht „hineingeworfen“ zu werden. Es braucht unbedingt den „stillen Gebetsanlauf“ auf die Osternacht hin, der Karsamstag darf nicht zu einem „kirchelosen“ und „gebetslosen“ Tag herabgewürdigt werden, das heißt, entstellt werden. Auch der Karsamstag hat seine hohe, festumrissene theologische Gestalt; sein besonderes, unverwechselbares „Gesicht“, „Antlitz“, in das man hineinschauen kann. Es ist wirklich erschreckend, wenn gerade auch dieser Tag immer mehr sein Antlitz verliert, das heißt, verschwommen und nichtssagend-langweilig dahinzuvegetieren verurteilt ist! – Das eigentliche theologische „Gesicht“ dieses Tages aber ist dieses: Vor dem im Grabe verhüllten Herrn in Gebet und Betrachtung auszuharren und einmal im Jahre wenigstens ganz bewußt die Situation auf sich zu nehmen, die darin besteht, daß Jesus Christus nach der Kreuzigung tot ist. Sicher wird uns niemand den stillen, glaubenden Ausblick auf den Ostersonntag nehmen dürfen und nehmen wollen und darum ist das Erlebnis des toten Christus im Grabe doch wiederum im „Hintergrunde“ schon wieder „aufgehoben“. Aber trotzdem: Am Karsamstag sollte dieser Ausblick ganz bewußt tief verschleiert bleiben – wie ja auch das Allerheiligste in der Monstranz verschleiert ist. Vielleicht ist dies auch dadurch leichter möglich, daß wir ins Gebet all die Situationen mit hereinnehmen, die wir selbst als ausweglos erfahren, erfahren haben. Im Blick auf diese erfahren wir, was es bedeutet: Der Herr ist tot, der Herr liegt im Grabe! – Aber: Weil der im Grabe liegende Herr, den man am Karsamstag im Grabe liegen lassen soll, doch auferstanden ist, wird es auch für unsere Situationen immer wieder Auferstehungen, Lösungen, Erklärungen geben – bis hin zur großen Lösung in unserer eigenen Auferweckung! Gebet am Karsamstag in unseren Kirchen ist daher auch bewußtgemachtes Hinschauen auf unseren eigenen Tod, auf unser eigenes Grab – und auf unser eigenes Ostern aus dem Ostern Jesu Christi! Karsamstag ist Todes- und Grabestag Jesu! Es ist eine hohe Pflicht an jeden Glaubenden, den Herrn im Grabe zu

verehren – dafür aber müssen unsere Kirchen weit offen sein, sie müssen uns auf vielfältige Weise geradezu einladen, diese Verehrung zu vollziehen! Grab Jesu aber kann der Glaubende nicht durch „Aktion“ – und sei es durch „liturgische Aktion“ – verehren, er muß es in der Stille des Gebetes verehren – aber das Ziel unseres Gebetes muß verhüllt gezeigt werden, damit das Auge des Glaubens sich nicht in der Leere einer „kalten“ Kirche verliere, sondern in der „Wärme“ der Gebetsatmosphäre den Herrn Jesus Christus „finde“, um sich an diesem Herrn bereits jetzt zu erquicken!

---

Es erglänzt auf dem Berge sein Antlitz, auf dem ganzen Erdkreis sein Ruhm. Er wurde nicht gebrochen oder zermalmt: er wich weder in eigener Person noch in seiner Kirche den Verfolgern, so daß er zu sein aufgehört hätte. Und so ist nicht eingetreten und wird auch nicht eintreten, was seine Feinde sagten und sagen: „Wann wird er sterben und sein Name vergehen?“ (Ps 40,6) Es wird nicht dahin kommen, „bis er auf Erden das Gericht hält.“ Wer? Er, an dem wir jetzt schon das Schlußwort der Stelle erfüllt sehen: „Auf seinen Namen werden die Völker ihre Hoffnung setzen.“ Möchte man sich doch an Hand solch unleugbarer Tatsachen zum Glauben an Dinge aufschwingen, die man immer noch frech in Abrede stellt. Wer hätte auch den Umschwung erwartet, dessen Augenzeugen mit uns nun doch auch jene sind, die an Christus noch nicht glauben wollen und über ihn, weil sie ihn doch nicht in Abrede stellen können, mit den Zähnen knirschen und vor Wut vergehen? Wer, sage ich, hätte erwartet, daß die Völker auf Christi Namen ihre Hoffnung setzten würden, wer hätte es damals erwartet, als Christus festgenommen und gebunden, geschlagen, verspottet, gekreuzigt wurde, als selbst seine Jünger die Hoffnung aufgaben, die sie zu ihm schon gefaßt hatten? Was damals kaum der eine der Schächer am Kreuze erhoffte, das erhoffen jetzt die Völker überall, und sie bezeichnen sich, um nicht dem ewigen Tode zu verfallen, mit dem Kreuz, woran er den Tod erlitt.

Aus: Augustinus, Gottesstaat 20,30

---